



„Das himmlische Jerusalem“

Leopold Fetz – seine Glasfenster in Mariahilf

Zwei große Glasfenster in der Mariahilfkirche stammen von dem bekannten Vorarlberger Künstler Leopold Fetz.

Dr. Wolfgang Pfefferkorn führte mit dem 95-jährigen Künstler folgendes Gespräch:

Herr Fetz, Sie sind als Künstler vor allem wegen Ihrer Zeichnungen, Ihrer Gemälde und besonders auch wegen Ihrer Holzschnitte bekannt. Im Jahre 1976 haben Sie zwei große Glasfenster in der Mariahilfkirche geschaffen. Wie kam es dazu? Welche Beziehung hatten Sie zur Mariahilfkirche?

Leopold Fetz: Ich habe mit meiner Familie viele Jahre im Haus Rheinstraße 47 gewohnt und dort auch mein Atelier gehabt. Uns verband eine enge Freundschaft mit Familie Kleiner. Bernward Kleiner hat mich oft im Atelier besucht. Er war damals Finanzreferent in der Pfarre Mariahilf.

Die beiden Fenster rechts und links vom Eingang in die Mariahilfkirche wurden beim Bau der Kirche auf Grund des frühen Todes von Anton Faistauer und wohl auch aus finanziellen Gründen nicht mehr bearbeitet, sondern nur provisorisch verglast. Die Gestaltung dieser Kirchenfenster war seit Jahren ein großes Anliegen des damaligen Pfarrers Anton Neumayer. So erhielt ich 1975 den Auftrag, die Fenster zu entwerfen. Ich habe dazu eine Reihe von Entwürfen vorgelegt. Die Entscheidung für den zur Ausführung gelangten Entwurf erfolgte über Empfehlung von Architekt Hans Purin. Die Fenster wurden durch die Firma Glas-Marte in Bregenz angefertigt.

Pfarrer Neumayer hat die Fertigstellung der Fenster auf Grund seines plötzlichen Todes im Herbst 1975 leider nicht mehr erlebt. Die Themen dieser beiden Fenster sind der Offenbarung des Johannes entnommen („Maria in den Himmel aufgenommen“ und „Das himmlische Jerusalem“). Wer hat diese Themen ausgewählt?

Leopold Fetz: Die Themen hatte Pfarrer Neumayer vorgeschlagen, soviel ich weiß nach einer Idee von Faistauer.

In der Offenbarung (Offb 21,9-13) spricht Johannes von der heiligen Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkommt, glänzend wie

Leopold Fetz

geb. 1915 in Reuthe;
1931 bis 1934 Zeichen- und
Malschule Anton Kirchmeyer,
Innsbruck; 1940 Westenrieder
Malschule in München;
1941 bis 1946 Kriegseinsatz an
der französischen Kanalküste;
kurze Wohnsitze in
Schwarzenberg und Reuthe;
1954 Vermählung mit der
Kinderärztin Dr. Zita Sinz und
Niederlassung in Bregenz;
Studienreisen nach Frankreich,
Spanien, Italien, Griechenland,
Ägypten, Armenien.





Fenster im Vorraum:
»Rotes Fenster«
in der Nische bei Pieta und
»Blaues Fenster«
(hl. Antonius).

ein kostbarer Edelstein, umgeben von einer Mauer mit zwölf Toren. Das wollte ich in diesem Fenster darstellen. Der Text im Rundbogen dieses Fensters ist Teil der zitierten Offenbarungsstelle.

Im Marienfenster – „und ward in den Himmel aufgenommen“ habe ich Maria mit der apokalyptischen Frau aus der Offenbarung des Johannes verbunden. Es zeigt Maria als Himmelskönigin mit den Symbolen der Apokalypse, der Mondsichel unter ihren Füßen und dem Sternenkranz um ihr Haupt (Offb 12,1-2). Das Symbol der Mondsichel setzt sich nach unten fort, Maria darüber als lichterfüllte Gestalt.

Auch zwei kleine abstrakte Fenster in den beiden Andachtsnischen rechts und links vor dem Eingang in die Mariahilfkirche stammen von Ihnen.

Leopold Fetz: Diese beiden Fenster waren ebenfalls nur provisorisch verglast. Die Anregung, die beiden Fenster dem Charakter der Nischen entsprechend zu gestalten, kam von Architekt Purin. Im Zuge der großen Kirchenrenovierung 1980 unter Pfarrer Otto Feurstein wurde ich mit dieser Aufgabe betraut. Durch die gewählte Farbgebung erscheinen die beiden Andachtsnischen nun in einem gedämpften Licht.

Es gibt noch andere Glasarbeiten von Ihnen in Bregenz.

Leopold Fetz: Beim Bau der Kirche von St. Gebhard hatte ich den Auftrag, die Fenster in der Unterkirche und hinter der Orgel zu entwerfen. Es sind fünf kleine Betonglasfenster in der Unterkirche und drei größere hinter der Orgel, die 1960 eingesetzt wurden.

Glasarbeiten von mir befinden sich auch in der Kapelle des Jesu-Heims in Lochau, die 1956 gebaut wurde.

Neben Ihrer freiberuflichen künstlerischen Tätigkeit haben Sie von 1954 bis 1980 auch als Fachlehrer für bildnerische Erziehung am Privatgymnasium Mehrerau gewirkt.

Leopold Fetz: Die Übernahme dieser Aufgabe war für mich etwas ganz Neues. Ich habe mich zwar nie für einen Pädagogen gehalten; aber wenn ich ehemaligen Schülern begegne, ergibt sich in freundlichen Gesprächen, dass ich ihnen doch einiges beibringen konnte.

Herr Fetz, im Namen der Pfarre Mariahilf möchte ich Ihnen herzlich für dieses persönliche Gespräch danken!



„Maria in den Himmel aufgenommen“